

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 12 (1936-1937)
Heft: 5

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

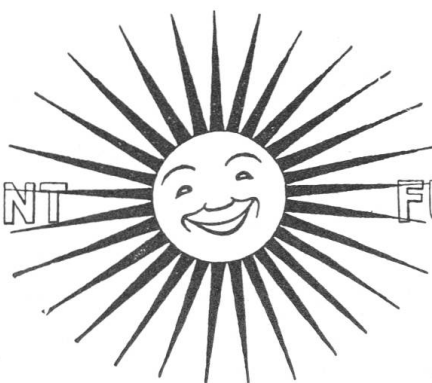
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE SONNE SCHEINT



FÜR ALLE LEUT

*Die Seite
der Herausgeber*

ES ist wohl kein Zufall, dass das Gedicht «Der Ring des Polykrates» in fast allen schweizerischen Schulbüchern Aufnahme gefunden hat. Es würde uns gar nicht wundern, wenn neuere Forschungen ergäben, dass der Miesmacher, welcher jeden Glücksfall des Tyrannen von Samos mit neuem Wehgeheul beantwortete, ursprünglich ein Helveter war, dessen Vorfahren nach Ägypten ausgewandert waren.

DER Pessimismus ist bei uns zur nationalen Religion geworden. Als im Jahre 1929 die Weltkrise ausbrach, wurde die Schweiz nicht nur später, sondern auch viel schwächer als die meisten andern Länder getroffen. Trotzdem fand nirgends auf der Welt wie bei uns die Lehre Verbreitung, dass es sich diesmal nicht um eine gewöhnliche Krise, sondern um nichts weniger als den Zusammenbruch des ganzen Wirtschaftsgebäudes handle. Obschon letztes Jahr Amerika, die nordischen Länder, England und die meisten seiner Kolonien bereits ausgesprochene Symptome einer Hochkonjunktur aufwiesen, behauptete bei uns noch jeder mann, vom Biertischpolitiker bis zum Bundesrat, wir hätten es mit einer Welt-Dauerkrise zu tun und die goldenen Zeiten von 1929 würden nie wieder kommen.

UNTERDESSEN hat die Abwertung auch in der Schweiz den längst fälligen Konjunkturumschwung ausgelöst. Die Kreditschwierigkeiten sind behoben. Billiges Geld steht in Menge zur Verfügung. Viele Betriebe sind schon wieder voll beschäftigt. Freut man sich darüber? Keineswegs.

ALS letztes Jahr die Zahl der Arbeitslosen von 100,000 auf 120,000 anstieg, erschien die Nachricht in allen Zeitungen unter dem Titel: «*Katastrophale Verschlechterung des Arbeitsmarktes.*» Am 1. Januar 1937 sank die Arbeitslosenziffer gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres um volle 14,000. Nun spricht man von einer «*bescheidenen Erholung.*»

DIE Gründe für diesen offiziellen Pessimismus sind mannigfaltig. Die Behörden malen die Lage gern schlechter aus, als sie ist, um bei eventuellem Versagen ihrer Massnahmen von vornherein eine passende Ausrede zu haben. Die Verbandssekretäre, die immer wieder zur Motivierung ihrer Raubzüge auf die öffentlichen Kassen beweisen müssen, dass die von ihnen vertretenen Kreise «dem völligen Ruin entgegengehen», falls nicht der Staat einspringt, haben auch kein Interesse an der Publikation von Gutwetterberichten. Diejenigen industriellen Betriebe aber, die gut verdienen, werden geradezu gezwungen, in ihren Jahresberichten ihre Erfolge möglichst zu vertuschen, da bei uns im Gegensatz zu andern Ländern jeder wirtschaftliche Erfolg sofort die heftigsten Angriffe hervorruft.

DIE durch dieses Verhalten erzeugte defaitistische Grundstimmung vergällt uns nicht nur das Leben, sie ist auch gefährlich. Eingebildete Krankheiten führen oft zu wirklichen Leiden. Unsere ökonomische Miesmacherei lähmt unsern Wagemut, der neben dem Fleisse die Grundlage des Reichtums der Nationen bildet.